

Wladimir AICHELBURG

Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este 1863 - 1914

Notizen zu einem ungewöhnlichen Tagebuch eines außergewöhnlichen Lebens - Europas Weg zur Apokalypse
3 Bände, 3 284 Seiten, 20 x 25 cm, gebunden, in Kassette, 56 Schwarzweißabbildungen
€ 150,-
ISBN 978-3-8502-8624-4
SignÖMB 196.427/1/1; 196.427/2/1; 196.427/3/1
Verlag Ferdinand Berger & Söhne, Horn 2014

Mit den Schüssen von Sarajevo, denen der Erzherzog-Thronfolger und seine Gattin, gleichsam als die „ersten Toten des Ersten Weltkriegs“ zum Opfer fielen, lebt Franz Ferdinand in der kollektiven Erinnerung weiter. Vielleicht weiß man noch, dass er als besonderer Förderer der Marine innerhalb der gesamten bewaffneten Macht galt und dass er seines groben und aufbrausenden Wesens halber sehr unbeliebt gewesen war. Aus der monumentalen Biographie, die Wladimir Aichelburg verfasst hat - er nennt sie aufgrund der chronologischen Anordnung ein „Tagebuch“ -, tritt uns ein ganz anderer Franz Ferdinand entgegen; freilich eine Persönlichkeit mit Ecken und Kanten, aber mit durchaus sympathischen Zügen und mit weit gespannten Interessen und Aktivitäten.

Dieser „andere“ Franz Ferdinand wird von den Menschen seiner Umgebung als heiter und lebenswürdig beschrieben - außerhalb des Korsetts offizieller Anlässe in der Haupt- und Residenzstadt auch als volksnah, der z. B. einen autostoppenden Bauern mitnimmt. „Durf i aufahockn?“ fragt dieser, der keine Ahnung hat, bei wem er gerade einsteigt, und der beim Aussteigen ein Trinkgeld von einem halben Liter Wein offeriert, weil er das beim Kutscher auch immer so hält.

Der Erzherzog interessiert sich u. a. für Volkskunde, Volkskunst und Volksmusik, spielt Geige und singt gerne Gstanzl (die er sammelt und von denen er sogar zwei Bändchen [anonym] publiziert). Ferdinand ist überaus belesen und auf vielen Gebieten gebildet, insbesondere in Kunstgeschichte und Botanik. Er ist ein großer

Sammler von Antiquitäten, vor allem Waffen und Kunstgegenständen, allerdings in seinem künstlerischen Geschmack sehr traditionell - der Aufbruch in die Moderne ist ihm fremd geblieben. Hingegen ist er, was den technischen Fortschritt betrifft, durchaus allem Neuen aufgeschlossen: Er besaß mehrere Autos, darunter ein Elektromobil mit dazugehöriger Ladestation, und ließ in seine Schlösser Zentralheizungen und Aufzüge einbauen - elektrische Beleuchtung, Telefon- und Telegrafenschluss waren selbstverständlich. Gleichzeitig engagierte er sich für die Bewahrung des Alten, für Denkmal- und Ensembleschutz und kaufte von Abbruchhäusern Dinge auf, die sich anderswo eventuell wieder verwerten ließen wie schmiedeeiserne Gitter oder Türbeschläge. Alles, was er unternahm, geschah in monumentalem Ausmaß.

Von seiner Weltreise, die er in den Jahren 1892/93 als Bildungsreise unternahm - freilich aber auch mit dem Zweck, damit seine mütterlicherseits ererbte Tuberkuloseerkrankung ausheilen zu können -, brachte er rund 14 000 Objekte mit.



Nachdem die morganatische (standesungleich; Anm.) Ehe mit Gräfin Chotek vom Kaiser endlich genehmigt worden war - der die Frau des Thronfolgers zunächst zur Fürstin von Hohenberg und später zur Herzogin erhob -, erwies sich Franz Ferdinand als zärtlicher Ehemann und den drei Kindern des Paares als überaus liebevoller Vater.

Erzherzog Franz Ferdinand war ein ausgezeichnete Reiter und guter Schwimmer. Vor allem galt er als einer der besten Schützen sei-

ner Zeit, der unter anderem in die Luft geworfene Münzen zu treffen imstande war. In diesem Licht ist seine ihm vielfach zum Vorwurf gemachte Jagdleidenschaft zu sehen (eine Lebensstrecke von ca. 275 000 Stück): Das vom Erzherzog gut und sehr erfolgreich gehegte Wild wurde von ihm waidgerecht erlegt. Anzumerken ist, dass er ein klappbares Schreibpult benutzte, das er auf die Jagd mitnahm, um währenddessen Akten zu erledigen.

Berühmt war der Rosengarten, den er in seinem Schloß Konopischt anlegen hat lassen. Zu Gast in Konopischt war auch der deutsche Kaiser Wilhelm II., mit dem ihn wohl eine Zweckfreundschaft aufgrund des Zweibundes verband.

Ursprünglich hatte Franz Ferdinand eine Annäherung an Rußland im Sinn, etwa in der Art eines Drei-Kaiser-Bündnisses, das sich aber zerschlagen hat. Seine politischen Vorstellungen haben sich über die Jahre verändert, vom Trialismus (verstärkte Einbindung der Südslaven) zum völligen Umbau der Monarchie im Sinne von „Vereinigte Staaten von Groß-Österreich“, wie ein damals populärer Buchtitel lautet. Innenpolitisch sah er die Ungarn als Problemfall, außenpolitisch Italien als zukünftigen Gegner. Während ihm der Kaiser in Angelegenheit des Militärs als Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht freie Hand ließ, konnte der Erzherzog innenpolitisch seine Ideen nur mittelbar vorantreiben, indem er Einfluss auf die Ernennung ihm geeignet erscheinender Persönlichkeiten nahm. Interessant ist dahingehend das im Anhang des Werkes veröffentlichte Regierungsprogramm Franz Ferdinands für den Fall des Thronwechsels.

Aichelburg, der Gründer und langjährige Leiter des „Erzherzog Franz Ferdinand Museums“ in Artstetten, konnte auf den Privatnachlass des Erzherzogs als Quelle zugreifen. Dieses „Tagebuch“ beginnt 1858 in der Familie des Vaters, Erzherzog Carl Ludwig, und wurde in großen Schritten bis 2013 weitergeführt. Darin konnte der Autor auf die Ereignisse zurückgreifen. Weitere dazugehörige Dokumente, Schriftstücke beteiligter Personen, Presseberichte und anderes

Material verleihen der gesamten Darstellung durch die vielfältigen Facetten eine Dynamik und Lebendigkeit. Dabei rücken die textkritischen Kommentare des Autors so manche Fakten ins rechte Licht. Außer dem bereits erwähnten Regierungsprogramm runden eine Reihe weiterer Anhänge das Werk ab: die Gruft in Artstetten; die Uniformen des Ermordeten; Medaillen mit seinem Porträt; Ehrengeschenke mit seinen Initialen sowie Wappen, Gemälde und Bilder des Paares, Orden, Auszeichnungen und sonstige Dekorationen, Regimentsinhaber, Besitz- und Wohnorte (die diversen Schlösser), Denkmäler, Straßen, Namensverleihungen; Eisenbahnwaggons und Hofzüge sowie die Automobile des Erzherzogs, Übernahme des Vermögens des Hauses Habsburg-Lothringen, die Waisen Hohenberg 1919 - 1990 und schließlich Dokumentar- und Spielfilme. Ein ausführliches Personenverzeichnis mit vielen Details und ein Literaturverzeichnis schließen das Werk ab. -ppm-

Wolfgang FLEISCHER

Militärtechnik des Ersten Weltkriegs

Entwicklung, Einsatz, Konsequenzen
224 Seiten, 23,5 x 27 cm, gebunden, 300 Schwarzweiß- und 38 Farabbildungen
€ 30,80
SignÖMB 196.823/1
ISBN 978-3-613-03706-9
Motorbuch Verlag, Stuttgart 2014

Der Erste Weltkrieg war der erste moderne Krieg - neueste Technologien fanden in Materialschlachten ihre Anwendung. Panzer, Flugzeuge und U-Boote traten zum ersten Mal in Erscheinung. Das Öl fand erstmals Verwendung als Antriebsstoff, als Kampfmittel im Flammenwerfer, aber auch als Grundstoff. Die moderne chemische Industrie produzierte stärkere Explosivstoffe, Giftgas, aber auch Ersatzstoffe für nicht verfügbare Naturprodukte. Die Kommunikation mittels Funk- und Fernsprechanlage bekam taktische und strategische Bedeutung.

Nach einer kurzen Einführung gibt der Autor, ein Historiker am